

Lehrererzählung „Jonathan und David“

Jonathan, der Sohn von König Saul, ist mit Pfeil und Bogen auf den Feldern unterwegs. Er sucht eine gute Übungsgelegenheit. Doch er ist nicht recht bei der Sache. Immer wieder wandern seine Gedanken zu David. Wo er wohl sein mag? Ob ihm die Flucht gelungen ist? Ob sie sich jemals wiedersehen?

Da wird sein Grübeln von einem seltsamen Pfeifen unterbrochen, auf das er aufmerksam wird. „Psssiht!“ Eine eigenartige Vogelstimme ist das. „Pssiihhht. Hey, Jonathan!“, ruft es stimmlos aus einem Busch. Ist das nicht? Doch, David! Welche Überraschung. „Komm zu mir hinter das Gebüsch, da wird man uns nicht sehen!“

Die beiden Freunde fallen sich in die Arme. David muss alles erzählen, was er erlebt hat. „Und das alles, weil mich dein Vater umbringen will.“ Jonathan kann es nicht glauben: „Du steigerst dich da rein, ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Vater dir wirklich ein Leid antun könnte. Gut, er ist manchmal wirklich komisch und sehr ernst und finster, aber eigentlich...“ – „Du hättest ihn sehen sollen, als er den Speer nach mir geworfen hat!“, wirft David ein. „Das Gesicht rot vor Wut und Zorn. Um ein Haar wäre ich umgekommen!“

„Das soll nicht geschehen!“, versichert Jonathan. „Ich bin sicher, dass Vater das nicht plant. Er spricht alle wichtigen Dinge offen mit mir ab, und er hat niemals etwas in der Richtung angedeutet.“

„Na klar, weil er weiß, dass wir zwei gut befreundet sind.“, gibt David zu bedenken. „Er wollte dich nicht beunruhigen. Aber es gibt nur einen Reim auf all das, was ich erlebt habe: Dein Vater hat mich auf der Abschussliste, ich werde bald tot sein.“

„Wenn es dir so ernst ist, dann will ich für dich Nachforschungen anstellen. Es muss doch rauszukriegen sein, was Vater vor hat.“

„Pass auf, das machen wir so!“ David hat wieder eine von seinen genialen Ideen. „Morgen ist Feiertag, da bin ich eigentlich beim König eingeladen und soll mit an der Festtafel sitzen. Ich werde aber hier versteckt bleiben, drei Tage lang. Und du passt genau auf, wie dein Vater reagiert. Wenn er fragt, wo ich bleibe, sagst du: >David hat mich gebeten, dass er nach Bethlehem gehen darf. Dort ist das jährliche Festessen für seine Familie.< Wenn dein Vater damit zufrieden ist, können wir noch hoffen. Wenn er aber ärgerlich wird und in Rage kommt, dann merkst du schon, ob er was Böses mit mir vor hat. Vielleicht sagt er es ja offen heraus.“

„Wenn das der Fall ist, werde ich dich warnen, David. Du weißt, ich bin dein Freund. Du kannst dich auf mich verlassen.“

„Ja, aber wie werde ich es erfahren, wenn dein Vater etwas Schlimmes gegen mich ankündigt?“

Diesmal hat Jonathan eine gute Idee: „Komm her, ich zeig dir’s, du bist mir nämlich sehr wichtig, David, ich werde dich nicht hängen lassen. Spätestens am dritten Tag lass ich dich wissen, ob du etwas zu befürchten hast und weiter fliehen musst, oder ob die Luft rein ist und dann kannst du ja wieder zurück kommen. Ich werde hierher zu den Feldern gehen und wie heute so tun, als ob ich das Bogenschießen übe. Wenn ich die Pfeile ganz normal fortschieße, so dass sie von unserem Haus wegzeigen, dann ist die Situation so gefährlich, dass du weggehen musst. Wenn ich die Pfeile aber so schieße, dass sie zu unserem Haus hinzeigen, dann kannst du dir überlegen, wieder zurück zu kommen, dann schätze ich die Gefahr gering ein für dich.“

„Ich danke dir. Du bist mein wahrer Freund!“, sagt David gerührt. Sie verabschieden sich mit einer langen Umarmung. Ob es die letzte zwischen ihnen gewesen sein soll?

Im Haus des Königs Saul verläuft der Festtag ohne Zwischenfälle. Es scheint noch nicht einmal aufgefallen zu sein, dass David fehlt. Jonathan schöpft Hoffnung. Aber am nächsten Tag nimmt ihn sein Vater beiseite und fragt direkt: „Weißt du was von David?“ Jetzt ist es an Jonathan, möglichst ruhig und gelangweilt seinen zurechtgelegten Satz zu sagen, dass David bei seiner Familie in Bethlehem sei wegen einer gemeinsamen Jahresfeier. Da fährt der König aus der Haut: „Du Verräterseele! Hast du vergessen, dass du mein Sohn bist?! Du machst mit diesem Quertreiber gemeinsame Sache. Meinst du, ich habe nicht bemerkt, wie dein Herz an ihm hängt? Du bist ein Taugenichts. Ein Hohlkopf! Du machst dir anscheinend gar keine Gedanken, dass du so lange nicht König werden wirst, wie dieser machthungrige David seine Finger im Spiel hat. Wenn dir das Schicksal unserer Familie auch nur ein bisschen am Herzen liegt, dann lieferst du mir den Kerl aus. Er wird nicht alt werden in meinem Land, verstehst du?“

„Warum soll David sterben, was hat er getan?“, fragt Jonathan ungläubig.

„Was hat er getan? Erkennst du nicht die Gefahr, die er für mich ist - und erst recht für dich? Willst du nicht selbst eines Tages König werden? Du nichtsnutziger, lahmer Lummel! Wo bleibt dein Ehrgeiz, dein Ansporn..?“ Der König wird rasend und droht seinem eigenen Sohn, indem er den Speer erhebt. „Geh mir aus den Augen, aber schnell!“

Jetzt gibt es keine Zweifel mehr. Auf seinem Weg ins Feld, rinnen Jonathan Tränen die Wange herunter. Gut, dass er das Zeichen mit David abgesprochen hat. Es wäre jetzt sehr gefährlich für beide, wenn man sie miteinander sähe. Also holt Jonathan die Pfeile heraus und schießt sie mit aller Kraft ab. Sie zeigen vom Hause Sauls weg. Einen Pfeil schießt er hinters Gebüsch, um sich für einen Moment dort verstecken zu können. Im Verborgenen bleibt den beiden Freunden ein Augenblick des Abschieds. „Danke, dass du so ehrlich und so gut zu mir bist.“, sagt David. Jonathan kann vor Kummer und Schmerz nichts sagen. Jetzt müssen sie sich trennen. Davids Flucht geht weiter. „Schalom.“ – Friede, sagt David. „Schalom.“, sagt auch Jonathan. Und schon muss er zurück aufs Feld, damit nichts auffällt. Ob sie sich je wiedersehen? Beiden Freunden ist das Herz schwer! Wie schön wäre es, gemeinsam für Israel da zu sein. Aber Sauls Eifersucht hat einen Keil getrieben zwischen dem König und seinem besten Kämpfer, David. Sie werden getrennte Wege gehen – so sieht es jedenfalls im Moment aus. Ob das gut ist?